



Heimatblatt



Mitteilungsblatt für Familie - Kultur und Zeitgeschehen

Erstmals erschienen als Heimatblatt für den Kreis Groß Wartenberg am 1. April 1955, Herausgeber: Karl-Heinz Eisert

Jahrgang 29

Dezember 1986

Nummer 12



Der Heimatkreisvertrauensmann berichtet

Im November erhielt ich mit einem persönlichen Begleitschreiben den Bericht des Vorstandsvorsitzenden des Vereins Haus Schlesien, Herrn Dr. Ullmann, der anlässlich der Jahreshauptversammlung erstellt wurde. Besondere Sorge bereitet dem Vorstand die Verbreitung der finanziellen Basis und die Vergrößerung des Mitgliederbestandes. Ich unterstütze voll die Bestrebungen dieses Vereins, im Haus Schlesien eine allseits anerkannte Zentralstätte für schlesische Kultur und Geschichte einzurichten und über die Generationen hin zu erhalten. Bitte seien Sie sich alle darüber klar, daß, wenn längst die Zeit über unsere Patenschaften und die von uns im Lande geschaffenen Einrichtungen hinweggegangen ist, eine Erinnerungsstätte von dem Ausmaß und der Bedeutung, wie sie in Heisterbacherrott geschaffen wurde, immer noch besteht!

Ich möchte daher an Sie alle den moralischen Appell richten und eine ganz persönliche Bitte aussprechen: erklären Sie Ihre Mitgliedschaft bei der genannten Institution, dem Verein Haus Schlesien. Die Heimatgruppe möchte ich bitten, bei Ihren Zusammenkünften um Mitglieder zu werben und Spenden zu sammeln.

Eins ist besonders wichtig für unsere zukünftigen Bestrebungen in der Arbeit für unsere schlesische Heimat: Lassen Sie uns nur auf diese Sache konzentriert unserer Arbeit nachgehen und prüfen Sie alle Initiativen, alle Aktionen und auch den Einsatz von Geldmitteln, ob es dem Zwecke dient, das schlesische Land in seiner Erinnerung, in seiner Leistung und in seiner deutschen Geschichte zu erhalten. Nur dann haben wir eine gemeinsame Zielrichtung, nur dann können und werden wir erfolgreich sein.

Ich wünsche Ihnen eine frohe und gesegnete Weihnachtszeit und grüße Sie und Ihre Familien in heimatlicher Verbundenheit.

Ihr
Wilfried von Korn



Anbetung der Hirten (Radierung von Rembrandt van Rijn, um 1654).

Weihnachten, das heißt: Es ist Hoffnung für die Welt!

„Mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist (also kleine Kinder), dazu auch viele Tiere.“

Das Büchlein Jona, über das ich gerade eine Bibelarbeit zu erarbeiten habe, endet mit diesem Gottesspruch. Ihr lieben Heimatfreunde! In diesem wunderbaren Satz des Alten Testaments finde ich bereits die Weihnachtsbotschaft angedeutet und Gottes Herz für uns weit aufgetan. Denken wir doch: Sogar für die „Riesenstadt“ Ninive, die heidnische, genießerische, tyrannische, politisch ganz extreme Weltstadt von einst schlägt Gottes Herz noch und will ihr einen Weg in die Zukunft weisen. Wie sollten wir da die Hoffnung für „unsere große Stadt“, die Milliardenbevölkerung der Erde heute, fahren lassen!

Mögen die Wissenschaftler, Politiker, Wirtschaftskapitäne und die anderen in ihrem Gefolge mit immer raffinierteren Erfindungen, Energieerzeugung, Kapitalien in Milliardenhöhen

die Menschheit vorgeblich beglücken und die Schäden unserer Welt reparieren wollen. Sie kommen über den fatalen Gegensatz der Interessen und Waffen und über die immer wieder von Menschen verantworteten, besser: nicht verantworteten Katastrophen nicht hinaus.

Gott aber bleibt dabei: Er behält die Welt noch lieb. Er läßt es wieder Weihnachten werden. Das heißt: Er läßt es immer noch weitersagen, ja seine väterliche Liebe mit seinen Boten und Liebesbringern bis zu den Ärmsten und Geringsten gehen: Gott hat euch lieb! Gott liebt seine Welt! Er zeigt es nicht mit irdischer Macht und äußerem Glanz. Er tut es eben mit dem armen Kindlein im Stall, das bald noch ärmer wurde am Kreuz, weil nur so Hilfe und Hoffnung ist für unser unheiliges Leben. Der Apostel Paulus

**Erinnerungen
an Groß Wartenberg**

Es war alles so selbstverständlich, wenn man z.B. die Promenade zur Post ging und sich am Sonnenuntergang hinter Dubkes Park erfreute, – so selbstverständlich war es, wenn man die Seufzerallee im Rauhref bewunderte, – nie dachte man daran, daß es das letzte Mal sein könnte, – nie!

Vielleicht war es auch gut so, daß man es nicht wußte, – das Herz wäre einem zu schwer geworden! Aber die Erinnerung an das Vergangene ist so schön, daß man immer wieder in Gedanken die vertrauten Wege geht, – zur Badeanstalt, weiter den Weg zum Markusberg. Und am Himmelfahrtstag zum Weinberg – im neuen Kleid! Der Rückweg hatte es in sich bei Dunkelheit und Maikäferschwirren. Wo sind sie geblieben?

Auf der Eisbahn am Schloßteich fand sich so mancher ein und die Rodelbahn bei den „Alpen“ erforderte schon Geschicklichkeit. Gleich gabs danach eine Schneeballschlacht! „Eingeseift“ zu werden tat gar nicht gut! Hat der Ritter am Schloßpark wirklich „nichts“ gesagt, als man ihn fragte, was er zu Mittag gegessen habe? Ich glaube es stimmt! Vater Rhein und Frau Mosella ließen sich so manchen Scherz gefallen. Blühte der Flieder am Adelenstift nicht ganz besonders schön und waren die Kastanien davor nicht eine Pracht? Der Lindenblütenduft auf der Promenade, – man nahm ihn als etwas Selbstverständliches hin, – jetzt sehnt man sich danach!

Das Glockengeläut am Sonntagmorgen, – hast Du es vergessen? Sicher nicht! – Die Schuluhr schlug jede Stunde, – tut sie es heute auch noch? – Wie fuhr einem die Marschmusik am Schützenfest in die Beine – wie vertraut war die Drehorgelmusik des Karussells bei Stampe, – der grüne Luftballon, – unglaubliche Seligkeit eines Kinderherzens! – Das Mantel-Eis, – wo gibts das noch, bitte schön? Die Erdbeeren in unserem Garten, – wie selbstverständlich, – der Scherz über den Gartenzaun – vorbei, vorbei.

Aber festgehalten im Gedächtnis als nie versiegender Quell voll Dankbarkeit an eine schöne Kindheit und Jugend!

Inge Wörner/Waetzmann
Juni 1986



Diese Aufnahme sandte uns Hans M. Wolff, 7909 Reseda Blvd. #19, RESEDA, CA 91335. Es war sein 1. Schuljahr im Jahre 1930. Rechts der Hauptlehrer Haase. Lm. Wolff ist in der Mitte oben abgebildet. Der dritte oben links ist Walter Kiunka, Sohn des Zahnarztes. Bekannt sind dem Einsender noch Inge Metzner, ein Fleischerssohn, und ein Sohn von Sattler Kutschke, sowie der dritte unten links Walter Grambusch, der Sohn des Kapellmeisters G. Ab 1937 besuchte Hans M. Wolff das Gymnasium in Oels. Die weiteren Namen der Abgebildeten sind ihm nicht mehr in Erinnerung.



Beim Wintersport im Schloßpark von Groß Wartenberg. Links der Inhaber des Bekleidungs- und Warenhauses Lande. Auf dem Schlitten rechts seine Tochter Margot Lande.



Rodeln auf dem Eulenhügel. Im Hintergrund sieht man die Veranda im Schloßgarten des prinz. Biron von Curlandschen Schlosses.

Heimatblatt 7/1986

Ein aufmerksamer Leser!

Es ist erfreulich, wenn man erfährt, wie aufmerksam das Heimatblatt von manchen Lesern beachtet wird. So machte uns dieser Tage ein Leser aus Köln (Paul Gorisch) telefonisch darauf aufmerksam, daß er einen Fehler entdeckt hatte, der bei genauem Lesen zwar als solcher erkenntlich ist, aber doch zu berichtigen ist. Bei dem Bericht „Wartenberger Geschichte“ auf Seite 6 in der linken Spalte ist in der dritten Zeile von unten die Jahreszahl falsch. Es muß heißen: Im Januar 1745, fälschlich steht hier die Jahreszahl 1945.



Alt und jung vergnügten sich bei guten Schneeverhältnissen im Schloßpark von Groß Wartenberg.



Goldene Kommunionfeier in der Kath. Pfarrkirche zu Rinteln

Der 9-Uhr-Gottesdienst in St. Sturmius hatte eine besondere Note, er stand im Zeichen der goldenen Kommunionfeier. Aber nicht allein dadurch war die Kirche voll besetzt. Es war vorher bekannt geworden, daß Pfarrer Alfons Scholz all' unsere Wünsche zur Gestaltung der Meßfeier berücksichtigt. Insofern war es ein heimatlicher Gottesdienst, so, wie wir es von früher gewohnt waren. Dementsprechend war auch die Anzahl der Gläubigen.

Der Gottesdienst begann mit dem Lied: „Hier liegt vor deiner Majestät ...“. Als „Vorbeterin“ zeichnete sich Agnes Wendenburg geb. Kendzia aus, die inzwischen pensionierte Sonderschullehrerin ist. In den Gebeten und Fürbitten wurden nicht nur die Heimatgeistlichen und Lehrpersonen in Erinnerung gerufen, sondern auch insbesondere derer gedacht, die vor etwa 50 Jahren die erste hl. Kommunion empfangen und heute nicht unter uns sein können, sei es, daß sie gefallen, gestorben oder verhindert sind. Zur Lesung gab Schw. Sidonia (Hedl Kempa, Neuho) den Römerbrief VI bekannt. Die Orgel spielte – wie in alten Zeiten – Maria Fassung geb. Pietzonka. Als die Melodie vom „Ave Maria“ erklang (früher sang sie dazu), waren alle Besucher tief ergriffen.

Warmherzige und mahnende Worte fand Pfarrer Scholz in seiner inhaltsreichen Predigt. Einleitend wies er auf die Verluste und Leiden der Vertreibung hin, erinnerte besonders im Hinblick auf das Fest der Kreuzerhöhung an die Schmerzen der Mutter Gottes, die mit uns immer in Freude und Leid verbunden sei. Deshalb sollten wir sie in Notlagen als Fürsprecherin anrufen. Heimgetreffen haben, dies wisse er als Oberschlesier aus eigener Erfahrung, eine besondere Bedeutung in unserem Leben. Allein der gemeinsame Gottesdienst unter Mitwirkung ehem. Gemeindemitglieder trage zur Stärkung bei. Der Glaube brauche Gemeinschaft. Diese werde gestärkt durch die zahlreiche Teilnahme am Treffen. Dabei sollten uns 30, 40 oder mehr Jahre nach der Vertreibung nicht im Glauben erschüttern. Vieles habe sich verändert, weil es keinen Stillstand gebe. Deshalb befinde sich die Kirche auf dem Weg. Pfarrer Scholz sprach in diesem Zusammenhang den gerade stattfindenden Katholikentag an. Die Gemeinschaft der Glaubenden sei das Brot des Lebens! Vor 50

Jahren seien viele der hier Anwesenden erstmals an den Tisch des Herrn getreten, um Nahrung und Kraft zu erhalten. Möge uns der Herrgott, so führte der Geistliche abschließend aus, weiterhin Brot des Lebens sein. Dann werde auch der Verlust der Heimat besser zu tragen sein.

Mit dem Gefühl der Dankbarkeit und des Bekennens erklang nunmehr das Lied: „Fest soll mein Taufbund immer stehen ...“. Beim Empfang der hl. Kommunion dürften Gedankensprünge der Jubilare die letzten 5 Jahrzehnte erfaßt haben! Der eindrucksvolle Gottesdienst schloß mit dem kräftig gesungenen Lied: „Großer Gott, wir loben dich ...“; er wird noch lange Zeit bei allen Teilnehmern haften bleiben. hp.

Nachlese

Herta Kuschnik schreibt u. a.: „Zu Hause mußte ich viel und ausführlich berichten. Ich hatte große Mühe, in R. alles zu verarbeiten. Die Erkennungsschwierigkeiten waren groß. 40 Jahre sind eben doch eine lange Zeit. Alle Eindrücke waren für mich gewaltig. Schön war es in der Kirche. Ich glaubte in Wartenberg zu sein. Der Raum, bekannte Gesichter, Lieder von zu Hause, das wunderbare Orgelspiel beeindruckten mich noch heute. Hoffentlich kann ich es noch einmal erleben.“

Magda Giesa schreibt: „Es war ein schönes Gefühl der Verbundenheit zwischen Ost und West. Die vielen Namen und die Eindrücke schwirren nur so durcheinander. Mußte daheim erst alles sortieren. Die heilige Messe war sehr schön.“



Das Foto von Agnes Wendenburg zeigt folgende Teilnehmer der goldenen Kommunionfeier v. l.: Georg Otto, Agnes Kendzia, Heidel Bigos, Dorle Bigos, Lenchen Kania, Gregorowski, ?, Schw. Silonie (Hedl Kempa), Lothar Drobczynski, Herbert Pietzonka, Trudel Pietzonka, Karlheinz Bininda, Maria Latussek, Lidzba, Georg Müller, Lidzba, Maria Heisig, Herta Kuschnik, Helmut Heisig.

Veranstaltungen im Haus Schlesien

Bis 23. November 1986 läuft noch die Ausstellung des Malers und Musikers Rudolf Halaczinsky.

Vom 28. November 1986 bis 6. Januar 1987: „Friedrich der Große und Schlesien“; Eröffnung am 24.11. um 17 Uhr, um 19.30 Uhr Konzert mit Werken Friedrichs des Großen.

Vom 5. Dezember bis 14. Dezember 1986 „Schlesische Weihnachtswoche“. Begonnen wird am 5.12. mit einem Posaunenkonzert, danach folgt ein Konzertabend mit einem Quartett. Am 6.12. gibt die Schlesische Jugend einen großen Heimatabend. Außerdem werden im Laufe der Woche eine Reihe von Veranstaltungen durchgeführt. Den Abschluß bildet die Schlesische Spinnstube Münster, am 14.12., um 15 Uhr.

Vom 19. Dezember 1986 bis 2. Januar 1987 „Weihnachtsfreizeit“.

Interessenten melden sich bitte baldmöglichst im Haus Schlesien. Von dort werden die Unterlagen etc. zugesandt. Die Anmeldungen sind zu richten an das Haus Schlesien, Heisterbacherrott, 5330 Königswinter 41.

Anschriftenänderungen

Margarete Hampel, Ahornstraße 16, 4902 Bad Salzuflen 1
Hans u. Margot Urbanczyk, Am Fichtenhain 35, 6660 Zweibrücken 17
Alfred Giering, Senioren-Pflegeheim Niedersachsenhof, 2741 Kutenholz

Die Post meldet als „Unbekannt verzogen“:

Emma Bloch, Moorsiedlung 17, Huldessen, 8339 Unterdieltfurt
Else Böbisch, Mathystraße 14–16, 7500 Karlsruhe

Wer kennt die neue Anschrift und kann sie dem Heimatblatt möglichst schnell mitteilen?

Redaktionsschluß

20. Dezember 1986

GROSS WARTENBERGER
Heimatblatt

Groß Wartenberger Heimatblatt, Verlag: Karl-Heinz Eisert, Umlandstraße 5, 7167 Bühlertann, Tel. (07973) 6196. Jahresbezugspreis 30,- DM. Jahresabonnement = Kalenderjahr. Bestellungen nur beim Verlag. Kündigungen des Abonnements nur bis zum 1. November (auf Schluß des Kalenderjahres) nur beim Verlag. Für Anzeigen gilt die Preisliste Nr. 5 (40 mm breite Zeile 50 Pfg.). Postgiro Stuttgart 592 51-707 (BLZ 600 100 70). Bank: Raiffeisenbank Bühlertann 82 101 000 (BLZ 600 692 45). Schriftleitung: Karl-Heinz Eisert, Umlandstr. 5, 7167 Bühlertann. Für Beiträge mit Namenszeichen zeichnet der jeweilige Verfasser stets allein verantwortlich.

Druck: Helmut Preußler Verlag, Rothenburger Straße 25, 8500 Nürnberg 70.

**„Denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr“**

aus Lukas 2 Vers 11

Dieser Satz ist der Mittelpunkt, das schlagende Herz der Weihnachtsgeschichte. Er gibt den Grund an, warum Weihnachten so freudig gefeiert wird. Es geht um eine Geburt. Freilich handelt es sich nicht um das sogenannte ‚freudige Ereignis‘ der Geburt irgendeines Menschen. Nein, es geht zu Weihnachten um die Geburt des Heilands, „welcher ist Christus, der Herr.“ ‚Der Herr‘ ist in diesem Zusammenhang keine Höflichkeitsformel. Vielmehr wird hier von dem gesprochen, der im Alten Testament den Satz des 1. Gebotes sagt: „Ich bin der Herr, dein Gott...“ Dieser Herr, Gott der Herr, betritt in der Geburt des Jesuskindes die Welt. Er will die Erlösung bringen: die Weissagung des 130. Psalms „und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden“ beginnt sich in der Christgeburt zu erfüllen. Gott will seine Kinder, die in der Welt zerstreut sind (Ev. Joh. 11,52), heimführen; und die, welche durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein müssen (Hebr. 2,15), will er aus dieser Knechtschaft herausführen und erlösen.

Gott der Herr kommt also in der Geburt, die zu Weihnachten gefeiert wird, zu uns als Heiland, der uns heilen und erlösen will. Nicht zuerst von den äußerlichen Schmerzen, Leiden, Krankheiten dieser Welt, nicht so sehr von den Mißhelligkeiten und Unzuträglichkeiten dieses kurzen Lebens, vielmehr will er uns freisetzen von den Grundübeln unserer menschlichen Existenz, die uns bis in die Ewigkeit hinein niederdrückt und belasten müssen: von Sünde, Schuld und beschwerem Gewissen, von Gottlosigkeit und Unglauben, vom Tod, vom Nichts, von der Angst und Verzweiflung will er die Seinen erlösen.

„Euch“ ist dieser Heiland geboren. Wer sind diese „Euch“? Zunächst die Hirten von Bethlechem, zu denen ja diese Worte zuerst gesprochen wurden. Darüber hinaus alle diejenigen, welche diesen Satz des heiligen Evangeliums, der göttlichen Freudenbotschaft von der Erlösung je zu hören bekommen. Und damit auch wir, vor deren Ohren die weihnachtliche Kunde von der Geburt des Heilandskindes jetzt erklingt. Alle die hat sich Gott als seine Kinder ausersehen. Alle, denen er es sagen läßt: „Euch ist heute der Heiland geboren“, beruft er zum Glauben an den, der hier geboren wird. Und jeder, der sein Herz diesen Worten auf tut und sich diesem Heilande hingibt, dem gilt die Botschaft von dem ‚freudigen Ereignis‘ der Weihnacht ebenso wie den ersten Hörern, den Hirten. In ihnen gibt die alte Weihnachtsgeschichte das

Beispiel dafür, wie wir Christi Geburt feiern sollen: „Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott um alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war“ (Luk. 2,20).

*Des laßt uns alle fröhlich sein
und mit den Hirten gehn hinein,
zu sehn, was Gott uns hat beschert,
mit seinem lieben Sohn verehrt.*

Frohen Weihnachtsglauben
und viel Festesfreude,
sowie ein gutes neues Jahr
wünscht allen Festenbergnern
und Großgrabenern
ihr früherer Pfarrer Joachim Ewald
und Frau Annemarie,
jetzt im Ruhestande in
Emsteker Weg 16,
4593 Halen-Emstek in Oldenburg
Ruf: (04473) 1368

TISCHLERSTADT

Festenberg



Goldene Hochzeit

Am 24. Dezember 1986 feiern Walter Keller und Frau Herta geborene Hiß das Fest der goldenen Hochzeit. Sie wohnen in Mark-Twain-Straße 7, in 3300 Braunschweig. Mit allen Heimatfreunden aus Festenberg und Umgebung gratulieren wir herzlich und wünschen noch viele schöne gemeinsame Jahre. Gleichzeitig: Ein frohes Weihnachtsfest!

Goschütz. Anfang November verstarb im Alten- und Pflegeheim, Bachstraße 24, in 3012 Langenhagen, Frau Margarete Sommer, die am 20.7.1906 in Goschütz geboren wurde. Sie konnte im Juli noch zusammen mit alten Bekannten ihren 80. Geburtstag feiern. Von ihren beiden Söhnen lebt der Sohn Horst im Westen. Er hatte Bäcker gelernt. Der zweite Sohn ist als bekannter Fußballtrainer in der DDR, in Leipzig, wohnhaft. Die Anschrift von Horst Sommer ist Kantaweg 11, 3000 Hannover-Herrenhausen, Telefon (0511) 793271. (Mitgeteilt von Frau Wally Marold, Schöffeweg 15, 4600 Dortmund 12).

Klein-Gahle. Am 19. November wurde Frau Emmy Holz geborene Guralzik 60 Jahre alt. Noch nachträglich gratulieren ihr die Mutter und die Geschwister herzlich. Mit allen Freunden und Bekannten schließen wir uns den guten Wünschen gerne an.



Wie uns mitgeteilt wurde, ist der in Neumittelwalde geborene jüngste Sohn des Sattlermeisters und Kohlenhändlers Paul Pusch und seiner Ehefrau Martha geborene Lachmann, unlängst verstorben. Er lebte in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg in Bahnhofstraße 1, 2306 Schönberg/Holstein und betrieb dort die Drogerie Probstei mit Foto-Quelle-Agentur. Kurt Pusch hat in seinen letzten Jahren auch an unseren Kreistreffen teilgenommen. Er ist der letzte direkte Nachkomme der Familie Pusch, von dem als „Pusch-Ecke“ bekannten Grundstück in Neumittelwalde. Der Bruder Georg Pusch war Lehrer und starb schon im Jahre 1980 in Eckernförde. Die einzige Schwester, Erna, hat nach den schweren Drangsaliierungen durch russische Soldateska zum Strick gegriffen und ihrem Leben schon 1945 ein Ende gemacht. Die Eltern, Paul Pusch und Martha Pusch, starben 1951 und 1962 in Schönberg/Holstein, wo sie auch begraben sind.



Oberschlesien wie es war und ist

(GNK) Ihr erstes Jahrbuch hat die Stiftung Haus Oberschlesien (Ratingen bei Düsseldorf) herausgegeben. Das gelungene Werk entstand in Zusammenarbeit von Vertriebenen (Waldemar Zylla und Hans-Ludwig Abmeyer), Spätaussiedlern (Dr. Peter Chmiel) und Einheimischen (Dr. Nikolaus Gussone, Leiter des Oberschlesischen Zentralmuseums). Die Geschichte Oberschlesiens wird in mehreren Aufsätzen analysiert: Die Habsburger Ära, die Zeit der Preußen, des Deutschen Reiches, ebenso die polnische und tschechoslowakische Herkunft. Es ist und war ein typisches Grenzland, dieses „Land unter Kreuz“, das als Tiegel vieler Nationalitäten zu betrachten ist, ein vom Christentum tief geprägtes Land. Folgerichtig sieht Joachim Piegsa „Oberschlesiens Zukunft im christlich vereinten Europa“. Der Sozialismus hatte dort noch nicht einmal unter den Hüttenarbeitern und Kumpels der vielen Zechen eine Chance: Sie waren fest eingebunden in das Zentrum, die katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine.

Sehr zu begrüßen ist der aufklärende Aufsatz von Norbert Reiter über das wasserpolnische Dialekt, das auf dem vormittelalterlichen Altpolnischen stehengeblieben war und kräftige deutsche Elemente, teils auch mährische, dazu bekam. Doch Dialekt bedeutet nicht Volkszugehörigkeit: Öfters und gar meistens waren diejenigen, die es sprachen, überzeugte deutsche Menschen. Die Grenze verlief in dieser idyllischen und industriellen Landschaft eh durch ganze Familien. Die deutsch-slawische Mischung bekam dem ober-schlesischen Menschenschlag gut. Ein Dutzend Nobelpreisträger hat hier seine Wiege gehabt.

Vorgestellt wird ebenso das Haus Oberschlesien und das neue Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen-Hösel durch seinen Leiter Gussone. Es folgen zahlreiche Aufsätze und Rezensionen, die die einstige preußische Provinz Oberschlesiens nicht nur dem Heimatfreund näher bringen sollen. (Laumann-Verlagsgesellschaft in Dülmen, 375 Seiten mit zahlreichen Illustrationen).

Das letzte Kriegsjahr in der schlesischen Heimat

Schlesien bot zur Kriegswiehnacht 1944 noch ein Bild relativen Friedens. Von einigen oberschlesischen Hydrierwerken abgesehen, war es auch von den Bombenangriffen der Alliierten verschont geblieben. Kurz vor Weihnachten war ich, 15jährig, von dem „Unternehmen Barthold“ zurückgekehrt, einer Schanzaktion der schlesischen Jugend, zu der im August 1944 der Gebietsführer der HJ in Breslau kommandiert hatte, um dem Führer einen besonderen Ergebenheitsbeweis entgegenzubringen. Blitzartig und ziemlich unorganisiert waren die Jahrgänge 1928 und 1929 an die Ostgrenze Schlesiens geworfen worden und hatten mit dem Schachten von Schützenstellungen und Panzergräben begonnen. Im Zickzack wurden über freies Gelände und unter großem Einsatz von Schweiß Gräben ausgehoben, die jedoch wegen des Sandbodens immer wieder in sich zusammensackten. Sie mußten erneut ausgehoben und dann mit einem Astgeflecht, sog. Faschinen, gesichert werden. Tiefe Panzergräben ergänzten dieses System, von dem wir alle eigentlich nicht viel hielten.

Was sollte bloß diese Schanzerei? Trotz Rückschlägen stand uns doch ein baldiger Endsieg bevor, und die Ostfront verlief weit entfernt an der Weichsel. Alle waren davon überzeugt, daß ein weiteres Vordringen der Russen nicht mehr möglich ist – nach dem Motto „wir werden siegen, weil wir siegen müssen“. Wir empfanden die Herbstmonate im Gebiet Neumittelwalde/Groß Wartenberg zwar als etwas lästig, aber genossen die Kameradschaft unter uns Jungen und die Befreiung von Schule und Lernen. Mit Schifferklavierabenden, allerlei Druckposten und Wandern in die Umgebung machten wir das beste daraus.

Kurz vor Weihnachten 1944 wurden die Lager aufgelöst, und wir verließen das uns liebgewordene Dorf Ostfelde, direkt an der ehemaligen schlesisch-polnischen Grenze, in tiefem Frieden. Auch die Bauern, die uns in Scheunen und Nebengebäuden beherbergt hatten, waren froh über unseren Abzug. Keiner ahnte, daß schon 4 Wochen später bitterer Ernst diese Gegend überziehen würde.

Nach den Weihnachtsferien mit Skilauf und Rodeln begann um den 10. Januar 1945 herum wieder die Schule und damit der Alltag und die gewohnte Regelmäßigkeit. Inzwischen war zwar die Ardennen-Offensive gescheitert, aber auch das war weit weg. Dafür hatte die Deutsche Luftwaffe am Neujahrstag in einem Großeinsatz nochmals gezeigt, was eine Harke ist. (Erst nach dem Kriege wurde klar, daß dies ihr letztes Aufbäumen und ein einziger Opfergang war.) Auf unsere Kriegshelden war Verlaß, und Oberst Rudel erhielt vom Führer ebenfalls am Neujahrstag, das Goldene Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Auch die russische Offensive an der Weichsel, die am 13. Januar aus den Brückenköpfen Baranow, Pulawy und Warka heraus begann, erregte zunächst keine Befürchtungen – in der frontfernen Heimat war man an Abwehrkämpfe ja gewöhnt. Dann jedoch überstürzten sich die Ereignisse: Schon am 20./21.1. erreichten die ersten russischen Panzerverbände die schlesische Reichsgrenze bei Kreuzburg, Namslau und Groß Wartenberg. Das eilig an die Front geworfene Pan-



Diese Aufnahme zeigt eine Gruppe der katholischen Pfarrgemeinde Neumittelwalde mit Pfarrer Hruschka, bei einer Wallfahrt. Wohin diese Wallfahrt führte, ist nicht mehr bekannt. In der oberen Reihe von links sieht man Schwester Wunibalda, daneben Frau Agnes Schneider und Frau Ovszarek. In der mittleren Reihe Herr Bistrich, HH. Pfarrer Hruschka und seine Schwester. In der unteren Reihe Magdalena Pohl. Die weiteren Personen sind nicht namentlich zu ermitteln. (Eingesandt von Frau Hedwig Bousendorffer geb. Pohl, Einhardstraße 8, 5000 Köln 41.)

zerkorps Großdeutschland mußte sich nach der Entladung in der Gegend von Lodz absetzen, um sich einer endgültigen Umklammerung zu entziehen. Dabei kamen die Soldaten dieser Einheit in schnellem Rückzug auch an unseren Schützengrabenlinien vorbei und waren froh, daß wir bei den fleißigen Schachtarbeiten der Panzergräben die Straßen freigelassen hatten. Zu einer Nutzung der eher an den Ersten Weltkrieg erinnernden Grabenlinien kam es nicht mehr; unsere Arbeit war also völlig umsonst gewesen. Aus: Schlesischer Gebirgsbote

Kammerau. Am hl. Abend jährt sich zum ersten Mal der Tag, an dem meine Schwester Ruth Kolbe, geb. Matalla (früher wohnhaft in Kammerau) zusammen mit ihrer Tochter und einem Sohn beim Brand ihres Hauses ums Leben kamen.

Am 24. Dezember – hl. Abend – 1985 um etwa 7 Uhr morgens brach im Haus der Familie Kolbe ein Feuer aus. Ruth, Petra und Hartmut wurden von den Flammen überrascht und konnten sich nicht mehr in Sicherheit bringen. Ruth und Petra waren bereits tot, als sie geborgen wurden. Hartmut erlitt schwere Brandverletzungen, denen er am 1. Weihnachtstag erlag. Vater Alfred kam unverletzt, aber mit einem schweren Schock davon. Er erlitt am 31. Dezember (Silvester) einen Herzinfarkt. Am nächsten Tag, Neujahr 1986, starb auch er. So wurde innerhalb kurzer Zeit eine ganze Familie ausgelöscht. Die Anteilnahme der Bevölkerung war überwältigend. An der Trauerfeier in der Kirche zu Adenbüttel nahmen annähernd 400 Personen teil. – Mitgeteilt von Kurt Matalla, Sauerbruchstraße 17, 3170 Gifhorn (ehem. Kammerau).

BfA zahlt 138 500 Renten ins Ausland

Die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA) zahlt nicht nur Renten an Empfänger in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West), sondern auch an Adressaten in aller Herren Länder. Diese Auslandszahlungen erfolgen genauso pünktlich und im voraus wie die im Inland.

Die BfA überweist Renten in 29 europäische, 27 afrikanische, 27 Staaten Nord- und Südamerikas, 22 Staaten Asiens bzw. Vorderasiens sowie in 8 Staaten im pazifischen Raum einschließlich Australiens und Neuseelands.

Anzahlmäßig am stärksten vertreten sind die USA mit 34 076, Österreich mit 28 744 und Israel mit 19 877 Renteneempfängern. Insgesamt zahlt die BfA über den Rentendienst der Deutschen Bundespost monatlich Renten im Wert von rund 107 Millionen DM in 113 Staaten der Erde.



Fröhliche Weihnachten
und alle guten Wünsche für ein
friedliches und gesundes
neues Jahr

Ihr
Wilfried von Korn und Familie
Verlag Groß Wartenberger Heimatblatt
Käthe und Karl-Heinz Eisert





Die Landwirtschaftliche Winterschule Festenberg bei einem Lehrgang „Waldwirtschaft“. Eingesandt von Frau Friedel Tautz, Almenrauschstraße 13, 8012 Ottobrunn bei München. Sie begrüßt alle Teilnehmer dieses Lehrgangs auf diesem Wege herzlich. Wer kann sich noch an diesen Lehrgang erinnern?

Wieviel Deutsche leben in Polen?

W. Ernst, Leonberg/Württ.

Das Ehepaar E. und P. Ruge lebte als Berichterstatter für das ZDF und für mehrere große deutsche Zeitungen 4 Jahre lang in Polen und berichtet in seinem aktuellen Buch „Nicht nur die Steine sprechen deutsch“ (Verlag Langen Müller) ausführlich über seine Erlebnisse und über die jetzigen Zustände in Polens deutschen Ostgebieten. Zitat (S. 202):

In der Volksrepublik Polen gab es ein amtlich ausgesprochenes Deutsch-Verbot bis 1956. Wer dieses Deutsch-Verbot mißachtete, sich gegen die Polonisierung wehrte, wurde bestraft oder konnte mit Strafe bedroht werden. Zusätzlich, um die deutsche Herkunft zu verwischen, erließen die Polen auch ein Zwangsnamen-Dekret:

Im Artikel 2, Absatz 1 sowie im Artikel 3, Absatz 2, vom 10. November 1945 (Gesetzbuch der Volksrepublik Polen Nr. 56, Pos. 310) heißt es wörtlich: „Den im Nachkriegspolen lebenden deutschen Familien werden zwangsweise polnische Namen zuge- teilt.“

Polnische Denkart: „Mit dem Namenswechsel wird auch ein Deutscher zum Polen. Der, dem das widerfährt, hat allein schon Grund genug, stolz auf die neue Nationalität zu sein.“ So erfuhren Hunderttausende von Deutschen dies als einen „Gnadenakt“, anders ausgedrückt, sie mußten's über sich ergehen lassen.

Auf diese Weise erledigte sich die Frage von „Minderheiten“ fast von selbst: es genügte ein polnischer Feder-

strich, und das Problem war nicht mehr vorhanden.

Nach wie vor dürfen keine deutschen Vornamen ins Taufregister eingetragen werden, und bei Heiraten sind deutsche Zunamen der polnischen Sprache orthographisch anzupassen. — Zitat-Ende.

In der Bundesrepublik leben bekanntlich Tausende von Polen unbehelligt. Schon zu Kaisers Zeiten gab es im Ruhrgebiet wie in Oberschlesien ganze polnische Siedlungen von freiwillig zugewanderten polnischen Grubenarbeitern mit ihren Familien. Seit Jahren haben nun wieder Scharen von Polen ihr Land verlassen und haben ungestörten Unterschlupf bei ihren Verwandten in der Bundesrepublik gefunden.

Was würde die Welt dazu sagen, wenn eine deutsche Regierung entsprechend dem obigen Zitat verfügen würde:

1. Der Gebrauch der polnischen Sprache ist verboten.
2. Den in der Bundesrepublik lebenden polnischen Familien werden zwangsweise deutsche Namen zuge- teilt.
3. Beim Standesamt dürfen keine polnischen Vornamen eingetragen werden, und bei Heiraten sind polnische Zunamen der deutschen Sprache orthographisch anzupassen.

Kein Volk, das Anspruch auf die Pflege von Kultur und Menschenwürde erhebt, dürfte so verfahren, ohne den

heftigen Widerspruch der ganzen Welt hervorzurufen.

Aber die Polen dürfen. Und „natürlich“ dürfen sie auch seit 1945 deutschen Schulunterricht und deutsche Gottesdienste bei Strafe verbieten. Und die polnische Regierung darf wider besseres Wissen laut und amtlich der Welt vorlügen, es gäbe keine Deutschen mehr in Polen . . .

Ansichten zur Wiedervereinigung

(GNK) Eine im Juli 1986 durchgeführte Umfrage der Mannheimer Forschungsgruppe Wahlen brachte überraschende Ergebnisse. Die Bundesbürger, von denen 70 Prozent sagen, sie wollten die Wiedervereinigung, wurden danach gefragt, wie sie sich das vorstellen, wozu die Meinungsforscher drei Möglichkeiten vorgaben. Der Meinung, ein vereinigtes Deutschland müsse wie die heutige Bundesrepublik und ein Teil des Westens sein, waren 56 Prozent der Befragten. Daß ein wiedervereinigtes Deutschland eine Mischung aus beiden deutschen Staaten und neutral sein sollte, also weder dem Osten noch dem Westen angehören dürfte, der Meinung waren 41 Prozent. Nicht überraschend war, daß nur zwei Prozent der Befragten „ein Gesamtdeutschland wie die DDR und zum Osten gehörend“ wünschten. Daß 41 Prozent der Bundesbürger für eine deutsch-deutsche Mischung und Neutralität plädierten (bei den bis 30-jährigen sogar die Hälfte), das ist sicher ein überraschendes und alarmierendes Ergebnis.

„Wiedersehen mit der Heimat Schlesien“

Mit diesem Titel ist im vorigen Jahr eine Langspielplatte angeboten worden. Diese ist nun auch als Cassette erhältlich. Johannes Renner gibt mit dieser Platte einen Reisebericht durch Schlesien und die schlesische Mundart. Er ist einer der letzten schlesischen Mundartspracher. Nach dem Krieg war er als Lehrer und Rektor in Mittelfranken tätig. Die Schallplatte ist zum Preis von 17,90 DM zuzüglich von 2 DM Porto bei Frau Karin Jenke, 863 Coburg, Saalfelder Straße 2, erhältlich.



Frau Martha Fleischner, geborene Obieglo, aus Goschütz, jetzt wohnhaft in Münchener Straße 140, 8858 Neuburg/Donau, Tel. (40 89 31) 1330, sandte uns diese Aufnahme der Katholischen Volksschule Goschütz, Klasse II, aus dem Jahre 1931 mit Lehrer Neutzler. Die Namen der Schüler sind: Jupp Klinke, Margot Strauß, Heinz Strauß, Monika Lorenz, Martha Lorenz, Irmgard Sobisch, Trudel Bargende, Mariechen Jendrike, Sepp Toma, Konrad Geburek, Gerhard Stoppok, Kurt Stoppok, Gerhard Finke, Albert Schmikale, Gerhard Dechnik, Rudi Sobe, Fedor Hlubek, Mariechen Dechnik, Katarina Obieglo, Martha Obieglo, Alfred Geburek. An die weiteren Namen kann sich die Einsenderin nicht mehr erinnern. Sie begrüßt mit dieser Aufnahme alle früheren Mitschüler herzlich.

Anschriften-Änderungen

Elisabeth Schulz, Kreis-Altenheim
Springe (Altenhagen),
3257 Springe/Deister 13
Lothar Drabczynski (Elisabeth Herzig †), Schiefbahnweg 5,
4000 Düsseldorf-Lörick
Eva Schultz (Else Herbig †),
Neudamm Straße 12 d,
3300 Braunschweig/OT Lamme
Anita Bürger, Rühener Straße 1,
4782 Eikeloh bei Erwitte
Elisabeth Reichert, Schillerstraße 8,
8261 Perach, Krs. Altötting
Gertrud Sahlmann, Glockengarten 26,
4630 Bochum 1
Magda Weist (Vater Fr. Kohla †),
Darrenstraße 52,
7410 Reutlingen 24
Erna Drieschner (Ernst †),
Schulstraße 48,
4901 Hiddenhausen-Eilshausen
Gertrud Kurzbuch, Angelfeldstr. 19,
4722 Ennigerloh-Enniger
Ilse Zöhrer, Rembrandtstraße 11,
3000 Hannover 1
Johannes Gwidziel, Zieselbachstr. 12,
3342 Hornburg

Als neue Leser können wir begrüßen:

Christa Schmitz, Collenbuschstraße 16,
5600 Wuppertal 2
Gerhard Simon, Zum Förstersteig 4,
Todenmann, 3260 Rinteln/Weser
Alfred Galinsky, Wernigeroder Weg 6,
3000 Hannover 21
Margarete Sauerberg, geb. Mrusek,
Barbarastr. 6, 4408 Dülmen
Gerhard Seidler, Liebigstraße 2,
4620 Castrop-Rauxel
Ilse Forkert, Schmitzweg 53,
1000 Berlin 26
Robert Mosch, Moselstraße 54,
5210 Troisdorf
Edelgard Schnabel, Röntgenstr. 52,
3180 Wolfsburg 1
Heinrich Mlitzko, Bergring 32,
8340 Pfarrkirchen
Brunhilde Kranczioch, Eislebener
Str. 16a, 1000 Berlin 30
Oswald Hauschild, Kampstraße 3,
5780 Bestwig 4
Hildegard Hustig, Am Wiesengrund 20,
3180 Wolfsburg
Felix Pietras, Große-Werl 21,
4700 Hamm 3
Ruth Hennig, Gneisenaustraße 53A,
1000 Berlin 61

Ernst Rutsch, Lerchenweg 10,
3171 Rötgesbüttel
Arno Kirschke, Pascalstraße 5,
Postfach 1163, 7790 Meßkirch
Otto Igel, Am Schilfgürtel 27,
4710 Lüdinghausen
Werner Gerlach, Ignaz-Reder-Str. 15,
8744 Mellrichstadt
Alfons Bartnik, Metzgerstraße 18,
6200 Wiesbaden
Willi Urban, Ameldungstraße 81,
4500 Osnabrück
Mally Marold, Schöffengeweg 15,
4600 Dortmund 12
Erich Stahlkopf, Senner Hellweg 115,
4800 Bielefeld 12
Herta Schoenert, Krüthstraße 33,
5000 Köln 60
Gertrud Lutz, Eichendorffstraße 15,
8933 Klosterlechfeld bei Augsburg
Hedwig Wolzen, Neutor 13,
8540 Schwabach,
Tel. (09122) 86130
Ursula Mayer,
Rinnböckstr. 49-53 I/15,
A-1110 Wien
Klemens Skwara, Kornblumenstr. 5a,
8420 Kelheim
Walter Skwara, Rosenstraße 4,
8424 Saal/Donau

Mit dem nebenstehenden Plakat wurde auf der Polizei-Ausstellung in Berlin im Jahre 1926 die Flinte des berühmten-berüchtigten Räubers gezeigt. Die Flinte war Eigentum des Hofschlossermeisters C. Richter, Oels.

Polizeiverwaltung der Stadt Oels

Flinte des Melchior Hedloff
(Echter Hölzer genannt)

Es ist aus dem beschriebenen Plakat, bei noch Vernehmung des Schlossermeisters C. Richter am 20. November 1653, an welchem Tage er gefangen wurde, in der Wohnung des Oelschen Räubers und Mörder gefasst.

Auf die Folter gelegt, bekannte er:

am 20. November 1653	27 Meere,
21. und 22. November	50 "
24. November	36 "
1. Dezember	27 "
2. Dezember	7 "
Später nochmals	50 "

Insgesamt 251 Meere verlor er dabei.

Darunter waren: 5 von ihm, 2 Kaufmannsdiener, 3 Schmiedler, 1 Hühnerhändler, 1 Zerstörermeister, 10 Felle, 15 Musketiere, 100 Soldaten, 1 Ausrüstung, 1 Juden, 1000 Kontowörter, 1000 Scherben und 2000 Heller.

Nach einem Gefängnis hat er bekannt nach Bestrafung dieses Straftats die Flinte in den Flintenschloß gefasst.

Er wurde am 29. Januar 1657, im 40. Jahre seines Alters, in Oels, am Platz der Rathhaus auf einen Bogen gefasst, hat heißt die verdammte Flinte an dem die Flinte abgab, nach dessen die Flinte von ihm genommen, an den Ort mit stehenden Jungen gefasst, fern nach dem Bogen genommen, auf die Flinte gelegt, auf den Bogen gefasst und dort gefasst.

Der schlesische Schinderhannes:

Melchior Hedloff

wurde im Jahre 1610 in Kenchen bei Neumittelwalde geboren. Sein Vater ging dem Köhlerhandwerk nach. Seine Mutter galt in der Umgegend als Hexe und mußte in der damaligen Zeit öfter vor das hochnotpeinliche Gericht. Zunächst arbeitete er beim Vater. Mit 16 Jahren fiel ihm die Aufgabe zu, die gewonnene Holzkohle mit dem Wagen nach Breslau zu fahren und bei den Gold-, Silber- und Kupferschmieden abzuliefern. Von seinem Vater, so erzählt der Chronist, habe er für jede Fahrt 5 Pfennige Zehrgeld bekommen. Da er aber nicht die Sparsamkeit von seinem Vater geerbt hatte, kam er mit dem Zehrgeld nicht aus und machte Schulden. Hart wurde er dafür bestraft.

Eines Tages kehrte er nicht mehr nach Hause zurück und irrte hungrig und frierend, so wird berichtet, in den Wäldern zwischen Militsch und Trachenberg umher. Da kamen ihm die Wirren des 30jährigen Krieges zu Hilfe. Er schloß sich den Kaiserlichen an und lernte von ihnen das Morden und Rauben. Schließlich verläßt er das Söldnerheer und läßt sich als Haupt einer Räuberbande, die zeitweise bis zu 200 Köpfe umfaßt haben soll, im Gebiet Militsch, Groß Wartenberg und Oels nieder. Die Glieder seiner Bande wohnten in den einzelnen Dörfern zerstreut und waren ihm mit dem Treueeid verpflichtet. Der Chronist berichtet darüber: „Diese Spitzbuben haben viele vornehmen Herren unter sich, auf deren Feldgüter sie zusammenkommen und auf gemeinschaftliche Kosten zechen und zehren“. Wer Mitglied der Bande werden wollte, mußte sich einer 4stündigen Tortur mit der für diese eigens entwickelten Marterwerkzeuge, unterziehen und hatte er diese bestanden, mußte er den Eid schwören.

Melchior Hedloff raubte aber gerne allein, damit er den Gewinn nicht mit den anderen zu teilen brauchte. Er

suchte sich als Einzelgänger, vornehmlich Händler aus, bei denen er Gold oder Wertsachen vermutete. Nach jeder von ihm vollbrachten Mordtat schnitt er eine Kerbe in seinen Flintenschloß. Später, als er seine Schandtaten auf der Folter bekannte, konnte er so auch die Herkunft seiner Opfer bekanntgeben. Erst als ein Anschlag Hedloffs auf den Herzog Sylvius zu Oels fehlschlug, wurde man auf ihn aufmerksam. Er zog sich mit wenigen seiner Getreuen zunächst in eine Grube zwischen Schlottau und Luzine zurück. Hier hauste er, ohne daß man wußte, daß er der Gesuchte war, der die ganze Umgebung in Angst und Schrecken versetzte. Erst als die Tochter H's in

ein hochnotpeinliches Verfahren wegen Kindesmordes verwickelt wurde und sich mit ihrer Mutter, die das Kind erwürgt hatte, zerwarf, erklärte sie, daß ihr Vater ein Räuber und Mörder sei und ihre Mutter ihm getreu Gefolgschaft leiste.

Melchior Hedloff kam man im November 1653 bei einem Tanzfest auf die Spur und Herzog Sylvius konnte durch einen kühnen Handstreich die Grube, die den Namen Mördergrube trug, nehmen. Als einziger entwich Hedloff den Reitern des Herzogs. Und wieder flüchtete er in die ihm von seinen Raubzügen her so vertrauten Wälder zwischen Militsch und Trachenberg. Und dort in Lunke bei Sulau konnte er dann nach langer Verfolgungsjagd endlich festgenommen werden.



Am 19. Januar 1654 wurde Melchior Hedloff in Oels hingerichtet. In dem vorher stattgefundenen Prozeß soll er unter seinen Opfern 5 Adlige, 8 Branntweinmänner, 5 Garnhändler, 5 Viehhändler, 7 Kaufmannsdiener, 15 Musketiere, 83 Reiter, 100 Polacken sowie Handwerker, Bauern, Juden und auch 10 Frauen genannt haben, berichtet der Chronist. Als im Jahre 1926 die große Polizeiausstellung in Berlin stattfand, sah man dort unter den vielen Werkzeugen der Verbrecher auch die Büchse Melchior Hedloffs. Im Gegensatz zu dem im Taunus sein Unwesen treibenden Schinderhannes, hat sich bei uns kein Volkslied gefunden, der die Gestalt des Räubers im Liede weiterleben ließ.

Zehn Fragen zur Bundestagswahl 1987

Für die Bundestagswahl 1987 verabschiedete der Bundesgruppenrat der Schlesischen Jugend zehn Fragen, die den Vorsitzenden der im Bundestag vertretenen Parteien (CDU, CSU, FDP, SPD, Grüne) übermittelt worden sind. Die eingegangenen Antworten will die Nachwuchsorganisation der Landsmannschaft Schlesien in der von ihr herausgegebenen Zeitung „Akzent“ (Dezember-Ausgabe) veröffentlichen.

In dem Fragenkatalog verweist die Schlesische Jugend auf die menschenrechtliche Situation der über 1 Million Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten und fragt die Parteivorsitzenden, ob sie in der Zukunft eine Verknüpfung der Zusage weiterer finanzieller Hilfen an die Volksrepublik Polen mit Verbesserungen der menschenrechtlichen Situation der Deutschen im polnischen Machtbereich befürworten. Weiterhin will der Jugendverband wissen, ob die Parteien bereit sind, Reisen Jugendlicher in die deutschen Ostgebiete nach den gleichen Grundsätzen wie Jugend- und Klassenfahrten nach Mitteldeutschland zu fördern.

In einer weiteren Frage wird Auskunft darüber verlangt, was die Parteien zu tun denken, um die rechtskonforme Darstellung der geographisch-politischen Situation Deutschlands in den Medien (Land-, Wetterkarten etc.) durchzusetzen, „und zwar in gleicher Weise wie bei den sowjetisch besetzten Kurilen-Inseln und den israelisch besetzten Gebieten Jordaniens?“

Die Verlängerung der Sprachförderung von derzeit 8 auf wieder 12 Monate für Ausiedler sowie eine bundeseinheitliche Regelung bei der Anerkennung von Schul-, Studien- und Ausbildungsnachweisen von Ausiedlern bilden weitere Schwerpunkte der „Wahlprüfsteine“. Auch greift die Schlesische Jugend die Tatsache auf, daß aus Schlesien und anderen Teilen Ostdeutschlands ausgesiedelte Deutsche ein bis zu 5 Jahren dauerndes, in die inneren Angelegenheiten der Bundesrepublik Deutschland eingreifendes und mit hohen finanziellen Belastungen verbundenes Verfahren auf sich nehmen müssen, um aus der ihnen aufgezwungenen polnischen Staatsbürgerschaft entlassen zu werden. Hier fragt die Schlesische Jugend, was die Parteien unternehmen wollen, um diesen Zustand zu beenden. In der Frage Nr. 9 werden die Parteivorsitzenden nach ihrem konkreten Handeln gefragt, „um das Wiedervereinigungsgebot und das Gebot zur Wahrung der staatlichen und nationalen Einheit des Grundgesetzes zu erfüllen und einen Zustand des Friedens und der Freiheit in Europa herbeizuführen, in dem auch das ganze deutsche Volk seine nationale Einheit in freier Selbstbestimmung erreicht?“

Einen weiteren wichtigen Punkt der zehn Fragen zur Bundestagswahl 1987 der Schlesischen Jugend stellt die Anregung dar, nach der Bundestagswahl einen Bundesbeauftragten für Flüchtlinge, Vertriebene und Ausiedler zu schaffen, um die kulturellen, politischen und sozialen Angelegenheiten dieser wichtigen gesellschaftlichen Gruppe besser zu koordinieren.

Wartenberger Geschichte

Der Weg durch die Jahrhunderte



Stadt und Kreis Groß Wartenberg und die Standesherrschaft

11

Von Karl Waetzmann (†),
bearbeitet nach der „Franzkowsky-Chronik“ (1910–1912)

6. Prinz Calixt, Peter, Johann Biron von Curland (1848–1882)

Als Kind von vier Jahren des Vaters beraubt, genoß er mit seinen Geschwistern die väterliche Fürsorge König Friedrich Wilhelm III. In der Kadettenanstalt zu Potsdam wird er erzogen und zum Militärdienst vorbereitet. Er war oft im Schloß zu Berlin und der Spielgefährt des nachmaligen Kaisers Wilhelm I. Nach seiner Militärzeit kommt er nach Wartenberg und kauft das Gut Mielecin im Kreise Schildberg. Einige Zeit hält er sich in Petersburg auf. Hier lernt er das Ehrenfräulein der Zarin Alexandra Feodorowna, der Gemahlin des Zaren Nikolaus I. – Helene – kennen. Sie war die Tochter des Fürsten Mestschersky, der eine einflußreiche Stellung am Petersburger Hofe einnahm. Im Jahre 1845 vermählte er sich mit ihr. Man kam zu der Erkenntnis, das Schloß auf dem Weinberg nicht weiter zu bauen, sondern abzutragen und eine Erweiterung des Stadtschlusses vorzunehmen. Die alte Burg, die südlich des Schlosses stand, wo die Pergola ist, wurde abgetragen. Um den Platz vor dem Schlosse zu erweitern, wurde die Stadtmauer an dieser Stelle beseitigt und der Wallgraben zugeschüttet. Um genügend Erde zu haben und den Menschen Arbeit zu geben, ließ der Prinz den Schloßteich ausheben.

Das neue Schloß wurde mit einem Fest eingeweiht. Der Plan stammte von dem Herzog von braunschweigischen Baumeister Wolf aus Oels/Schlesien. Die Bauausführung lag in den Händen des hiesigen Baumeisters Skiefe. Nach der Mittagsseite, der evangelischen Kirche gegenüber, lag die Schloßkapelle. An der Schulstraßenecke war das Waschhaus, dahinter die Küche angebaut. Zwischen Schloß und Kirche, nach der Schloßstraße, war ein schmiedeeisernes Gitter mit hohem Tor, dahinter schöne Blumenrabatten. Der Prinz erbaute auf dem Weinberg ein Kaffeehaus, eine Ausflugsstätte für die Wartenberger Bürger, schattig im Grünen gelegen. Für das Wohl seiner Arbeiter und Beamten war er sehr bedacht. Wo er unverschuldete Not fand, half er mit vollen Händen. Er nahm an den Kriegen 1866 und 1870/1871 teil. Da er ein persönlicher Freund Kaiser Wilhelm I. war, kam er oft an den Hof nach Berlin. Der Kaiser ernannte ihn zum Mundschenken.

Hohe Orden wurden ihm zuteil: Der Rote-Adler-Orden 1. und 2. Klasse, das Großkreuz zum Roten-Adler-Orden und das Eisene Kreuz.

Von seiner Großtante erbte er die Herrschaft Nitsche und das Rittergut Kluczewo in der Provinz Posen.

Vielgeliebt und tief betrauert starb er am 8. März 1882. Nach einer erhebenden Trauerfeier in der Schloßkirche, bei der der Vater von Kantor Karl Waetzmann mit dem Kirchenchor, die von der Prinzessin ausgewählten Trauerchöre sang, wurden die sterblichen Überreste des Prinzen in der Gruft des städtischen Kirchhofes beigesetzt. Ein unübersehbarer Zug Wartenberger Bürger und viele prominente Persönlichkeiten aus Stadt und Kreis folgten dem allverehrten Prinzen zur letzten Ruhestätte.

Prinzessin Helene, die der Schreiber dieser Zeilen noch sehr oft in der evangelischen Kirche sah, eine verehrungswürdige alte Dame, überlebte ihren Gemahl noch viele Jahre. Seit 1882 bekleidete Prinzessin Helene die Würde einer stellvertretenden Obermeisterin der Kaiserin Augusta, der Gemahlin Kaiser Wilhelm I. Ihr einziger Sohn und Erbe ist Prinz Gustav. Die Prinzessin starb am 7. Oktober 1905. Die Beisetzung fand am 10. Oktober 1905 statt. Nach der liturgischen Feier, gehalten von zwei russischen Priestern der orthodoxen katholischen Kirche im weißen Saal des Schlosses, erfolgte die Überführung in das im Park neuerbaute Mausoleum. Ein Kinderchor unter der Leitung des Vaters des Lehrers und Kantors Karl Waetzmann aus Groß Wartenberg, sang das Lieblingslied der Prinzessin Helene „Wo findet die Seele, die Heimat, die Ruh“. Der Schreiber dieses Berichtes sang als Altist mit, und sah auch die Prinzessin im offenen Sarge liegen. Ihr Gemahl war von der Gruft des städtischen Friedhofes auch in das Mausoleum überführt worden.

7. Prinz Gustav, Peter, Johannes Biron von Curland (ab 1882)

Er wurde am 17. Oktober 1859 in Dresden geboren. Im Jahre 1879 trat er in das 2. Garde-Ulanen-Regiment zu Berlin ein. Der plötzliche Tod seines Vaters zwang ihn zur Übernahme der Standesherrschaft. Anfangs hatte er mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Trotz seiner jungen Jahre entwickelte er eine energische, zielbewußte Tätigkeit zum Wohle seiner Herrschaft. Weise Sparsamkeit und große Umsicht bewirkten in kurzer Zeit wohlgeordnete Verhältnisse. Er vermehrte durch Kauf seine Kammergüter. 1884 ließ er ein neues Marstallgebäude errichten. An der Schulstraße erweiterte er durch Anbau das Schloß. Er erbaute das Postgebäude im Tudorstil des Schlosses. Durch Kauf erwarb er die Schwingwirtschaft und konnte den Gemüsegarten erweitern. Hier ließ er Warmhäuser errichten. Zwischen Kirche und Schloß erbaute er für die Gemeinde einen Betsaal (Konfirmanden-Saal, Übungsraum für den

Kirchenchor mit gutem Harmonium) und anschließend die Forstkammer. Gartendirektor Köchel legte einen mustergültigen Formobstgarten mit modernen Treibhäusern an. Die prinzipale Gärtnerei versorgte nicht nur das Schloß, sondern auch die Stadt mit frischem Gemüse, Obst und herrlichen Blumen. Eine Kranzbinderei war auch angeschlossen.

Der prinzipale Park mit seinem alten Baumbestand (Seufzerallee) und Blumenbeeten war für die Stadt ein besonderes Schmuckstück. Er war nicht abgeschlossen und konnte von der Bürgerschaft benutzt werden. Ein Parkwächter sorgte für Ordnung. 1900 legte der Prinz auf dem Gänseberg eine Dampfziegelei mit Ringofen an. Besondere Pflege ließ er seinen Forsten angedeihen. Es bestanden 15 Revierförstereien unter einem Oberförster. Am Bahnhof errichtete er ein Sägewerk.

Bei den alljährlich stattfindenden großen Jagden waren stets illustre Gäste im Schloß. Häufig war König Albert und später König August von Sachsen zu den Jagden erschienen. Bei Kunzendorf wurden Damhirsche im Gehege gehalten, betreut von Revierförster R. Müller. Im Jahre 1906 wird ein neuer Umbau und Anbau am östlichen Teil des Schlosses durch den Architekten Henry vorgenommen.

In erster Ehe war Prinz Gustav seit 1885 mit der Prinzessin Adele, Maria, jüngsten Tochter des Fürsten Wilhelm, Paul, Ludwig zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg vermählt. Am 28. Juni 1885 war S. Kaiserlich. Königliche Hoheit, Kronprinz Friedrich Wilhelm, nachmaliger Kaiser Friedrich III. bei dem jungen Paare zu Besuch. Er kam im Extrazug an, begleitet von einer glänzenden Suite. Auf dem Bahnhof hatten, auf Veranlassung des Bürgermeisters Martiensens, Vereine, verschiedene Korporationen und die Schulen mit ihren Lehrern Aufstellung genommen. Nur ein Tag blieb der hohe Herr da. Am Abend desselben Tages noch, um 9 Uhr, reiste er bereits wieder nach Berlin ab.

Kinder des Prinzen:

1. Erbprinz Wilhelm, geb. in Berlin, am 16. Dezember 1886. Pate war Kaiser Wilhelm I. Oberhofprediger Kögel hielt die Taufrede. Eine Blinddarmentzündung, die man zu spät erkannt hatte, setzte, trotz Operation, dem jungen Leben ein zeitiges Ende. Er starb am 23. Dezember 1899.
2. Prinz Karl, Ludwig, Calixt geb. und gest. am 13. Oktober 1890, zwei Tage darauf starb auch die Mutter, am 15. Oktober 1890, und wurde im Mausoleum beigesetzt.

Am 6. Dezember 1890 ließ der Prinz seinen Großvater, der in der katholischen Stadtpfarrkirche beigesetzt war, nach dem Mausoleum überführen. Auch sein Onkel, Prinz Karl, der in Breslau gestorben war, wurde nach hier gebracht.

Am 1. Juli 1891 wurde die irdische Hülle seines Vaters aus der Gruft des städtischen Friedhofes, während eines furchtbaren Gewitters, ins Mausoleum überführt und beigesetzt.

Nach 12 Jahren vermählte sich der Prinz zum zweitenmal mit Marquise, Emma, Elis Françoise, geb. am 23. Dezember 1874 zu Presles bei Paris, Tochter des Marquis François de Jeancourt und dessen Gemahlin Viktoria, Luise Steiner.

Die Heimatgruppen berichten

Nürnberg

Im Monat November gratulieren wir noch nachträglich zum Geburtstag: Luzie Cichy, geb. Obieglo (Langendorf-Distelwitz) am 5. 11. zum 77. Geburtstag; Luitgard Melzig, geb. Sperlich (Festenberg) am 22.11. zum 85. Geburtstag; Hertha Kolbe (Festenberg) am 26.11. zum 61. Geburtstag; Erna Klönz (Fr. von Helmut Klönz, Gr. Wartenberg) am 28.11. zum 57. Geburtstag; Gertrud Zeilinger, geb. Bystrich (Schön-Steine) am 28.11. zum 60. Geburtstag.

Im Dezember gratulieren wir zum Geburtstag: Arthur Nawroth (Festenberg) am 7.12. zum 78. Geburtstag; Hermann Heimlich (Festenberg) am 10.12. zum 66. Geburtstag; Frau Zylka, geb. Kynast (Festenberg) am 13.12. zum 57. Geburtstag; Hertha Strecker, geb. Schicke (Rudelsdorf) am 16. 12. zum 64. Geburtstag; Erna Schickel, geb. Lorenz (Festenberg) am 21.12. zum 63. Geburtstag; Lucie Brunns (Gr. Wartenberg) am 28.12. zum 74. Geburtstag.

Hilde Krämer – Ernst Buchwald

Düsseldorf

Zu unserem Erntedankfest am 18. Oktober konnte K. H. Neumann 118 Teilnehmer begrüßen. Zuerst sahen wir Dia und einen Tonfilm, von unserem Ausflug nach Reith, den Erwin Zielenbach zusammengestellt hatte. Danach begannen wir mit dem Lied „Im Krug zum Grünen Kranze“ den zweiten Teil. Es wurden die Bekanntmachungen verlesen und besonders auch das Kreistreffen in Rinteln gedacht, sowie die weiteren Termine bekanntgegeben. Schön prangte unsere Erntekrone mitten im Saal und die Tische trugen reichen Blumenschmuck. Gaben von Garten und Feld wurden für unsere Ernteverlosung mitgebracht. Den Erntekorb gewann diesmal Willy Siegmund. Es wurde auch an die Erntezeit mit Garbenbinden, Puppenaufstellen und an das Kartoffelhacken und die vielen Erntewagen in unserem Heimatkreis Groß Wartenberg erinnert. Dazu sprach Annemarie Pahl ein Erntegedicht. Schon heute wurde über den Ausflug 1987 abgestimmt. Grüße von W. von Korn und K. H. Eisert wurden bestellt. Zu einer Werksbesichtigung bei der „Echten Kroatzbeere“ wurde für den 22. Oktober eingeladen, an der wir mit 31 Personen teilnahmen. Die Geburtstagskinder wurden von Gertrud Müller und Edith Seeder verlesen und geehrt. Danach sangen wir gemeinsam einen Herbststrauß bunter Melodien. Beim folgenden Eisbeissen schmeckte es so gut, wie einst zu Hause. K. H. Neumann lud zu einer Reise von Düsseldorf bis in unsern Kreis Groß Wartenberg ein. Alles machte mit. Die Tanzgruppe bot einen Sternentanz um die Erntekrone und bildete Spalier für die unter den Klängen des Marsches „Waidmannsheil“ einziehenden neuen Majestäten der Festenberger Schützengilde. K. H. Neumann würdigte die Verdienste des scheidenden Königspaares und übergab dem neuen Königspaar Alfred und Wilma Rexin die Insignien und die Königsscheibe. Die beiden Ritter Werner und Walter Guralzik sowie das Königspaar erhielten Blumensträuße. Auch hier lobende Worte, sie sind das 18. Königspaar der Heimatgruppe. Die große Ernteverlosung mit 130 Preisen wurde von Edith Seeder, Günter Neumann, Emil Pahl und Heinrich Zeiske durchgeführt.

In einer Gedenkminute gedachten wir der verstorbenen Frau Anna Schady und Frau Elfriede Fröhlich aus Festenberg. Die Heimatgruppe trauert um Frau Charlotte Moch geb. Hager aus Festenberg, die in Essen zur letzten Ruhe gebettet wurde.

Die Festenberger Schützengilde hatte am 25. Oktober ihr Schießen. Den Heimatgruppenpokal gewann Michael Schady. Nächstes Schießen ist am 20. Dezember.

Zum Geburtstag gratulieren wir recht herzlich: am 4.12. Adele Bandzia zum 74. Geb.; 5.12. Reinhold Kricke aus Festenberg zum 79. Geb.; 1.12. Irmgard Durnford zum 60. Geb.; 8.12. Harry Henke aus Wildheide zum 82. Geb.; 8.12. Irmgard Leowsky aus Festenberg zum 62. Geb.; 10.12. Elisabeth Grahl aus Groß Wartenberg zum 65. Geb.; 11.12. Georg Probost aus Festenberg zum 64. Geb.; 12.12. Wanda Uhling aus Groß-Graben zum 80. Geb.; 13.12. Karin Titze aus Festenberg zum 53. Geb.; 15.12. Kurt Stolper aus Goschütz zum 72. Geb.; 21.12. Marianne Thonn zum 59. Geb.; 23.12. Franz Thonn zum 60. Geb.; 24.12. Käthe Seider aus Festenberg zum 94. Geb.; 25.12. Erich Liskan zum 58. Geb.; 27.12. Udo Schlosser zum 54. Geburtstag.

Zur Goldenen Hochzeit gratulieren wir recht herzlich Martha und Herbert Oertel aus Goschütz sowie Helene und Kurt Stolper aus Goschütz.

K. H. Neumann
Roderbirkener Straße 24
4000 Düsseldorf 13

Der Heimatgruppenleiter und sein Mitarbeiterkreis wünscht allen Landsleuten ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr, mit der Bitte, auch 1987 der Heimatgruppe Düsseldorf weiterhin die Treue zu halten. Allen Kranken gute Besserung, damit sie das nächste Mal wieder dabei sein können.

K. H. Neumann

München

Die Heimatgruppe Groß Wartenberg - Oels - Trebnitz und Militisch wünscht allen Mitgliedern und Freunden Schlesiens ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches und gesundes neues Jahr und hofft, daß wir weiterhin treu zusammen halten und den Glauben an unsere schlesische Heimat festhalten. Unser nächstes Treffen im Georg-vollmar-Haus ist am 4.1.87 um 14.30 Uhr.

Die Heimatgruppe gratuliert recht herzlich zum Geburtstag: am 3.1.87 Else Ponert, Ulrich-von-Hutten-Str. 23, 8000 München 83, früher Goschütz, zum 59. Geburtstag; am 4.1.87 Werner Leowsky, Straubenhartstr. 25, 7541 Oltenhausen, fr. Goschütz, zum 57. Geburtstag.

Max Kotzerke



Berlin

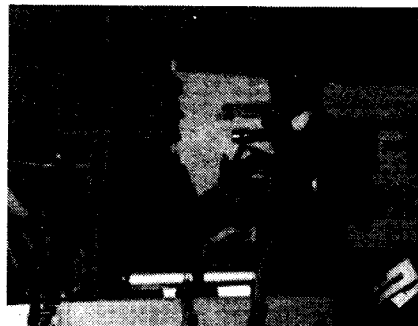
Glückwünsche unserer Heimatgruppe zum Geburtstag möchten wir aussprechen, am: 4.12.05 Elfriede Knebel, Namslau, jetzt 1 Berlin 30, Bamberger Straße 41; am 14. 12.10 Herbert Kohse, Neumittelwalde, jetzt 1 Berlin 41, Lauenburger Straße 36; 17.12.44 Wolfgang Kalow, Berlin, jetzt 1 Berlin 65, Reinickendorfer Str. 100.

Zu unserem Treffen am 8. November 1986 waren doch noch eine größere Zahl von Mitgliedern als am letzten Mal zusammengekommen. Unseren stellvertretenden Vorsitzenden Heinrich Dornig und seine Frau Hildegard konnten wir zur Silberhochzeit noch herzlich beglückwünschen und noch weitere gemeinsame Jahre wünschen.

Wir beschlossen, auch in Anbetracht des im nächsten Jahre anstehenden 35jährigen Bestehens unserer Heimatgruppe die diesjährige Weihnachtsfeier zwar harmonisch, wie bisher, aber doch in bescheidenerem Rahmen stattfinden zu lassen. Wir hoffen jedoch, daß wir uns gerade zu diesem Treffen wieder sehr zahlreich und in guter Laune begegnen werden. Die Weihnachtsfeier findet am 13. Dezember 1986, um 15 Uhr, in den Schult heiß-Bierstuben, Mariendorfer Damm 56 (U-Bahn, Westphalenweg), Berlin 42, statt.

Der Vorstand wünscht allen, die aus Krankheitsgründen, oder anderen dringenden Gründen, an der Weihnachtsfeier nicht teilnehmen können, ein angenehmes und frohes Weihnachtsfest und alles Gute zum neuen Jahr.

Herta Seidel, Schriftführerin



Frau Doris Wiesent, die Schriftführerin der Berliner Heimatgruppe, überreicht W. v. Korn das Wappentier der Stadt Berlin, den Berliner Bären, eine Porzellanfigur aus der KPM in Berlin.



Trachtenausstellung zum „Tag der Heimat“ in Altenkirchen

Aus Altenkirchen berichtete uns Lm. Karl Kulawig über eine Trachtenausstellung aus den ostdeutschen Gebieten. Über 400 Personen fanden sich nach Eröffnung der Ausstellung in der dortigen Stadthalle zum „Tag der Heimat“ zusammen. Vorträge eines gemischten Chores, Ansprachen und Solovorträge folgten einander. Eine 77jährige Ostdeutsche trug ein Gedicht vor: „Tilsit – fern im Osten“, sie hat aber auch während eines Laienspiels mit dem Titel „Mohnstriezel und Streuselkuchen“ zusammen mit Berta Kulawig (früher Ossen) das Anrichten der beiden Kuchensorten in einer Unterhaltung in schlesischer Mundart praktisch auf der Bühne vorgeführt. Eine Kostprobe ihres Gebäcks boten sie anschließend den Gästen. Karl Kulawig verlas in Mundart schlesische Geschichten und auch das aus seiner Feder stammende Gedicht „Rübezahl auf Besuch“, das wir in Kürze im Heimatblatt veröffentlichen werden.

Zum Schluß gedachte die Versammlung mit dem Aufzug der Fahnen von Schlesien, Pommern, Danzig und Ostpreußen der dort noch lebenden Bekannten und Verwandten.



Wissenswertes

Der Schlesische Kreis-, Städte- und Gemeindetag hat in seiner Jahresversammlung am 11./12. Oktober 1986 in Detmold folgende EntschlieÙung gefaÙt:

Es ist Aufgabe des Deutschen Bundestages und der Bundesregierung, im Einklang mit der Präambel zum Grundgesetz und in der Verantwortung für Gesamt-Deutschland das Selbstbestimmungsrecht, das die Sowjetunion dem deutschen Volk seit vier Jahrzehnten verweigert, nun endlich nachdrücklich einzufordern, ganz Deutschland bewußt zu machen und für die Deutschen in Deutschland und den deutschen Siedlungsgebieten zu verlangen.

Für uns sind die Parteien bei der kommenden Bundestagswahl wählbar, die unter Beachtung der Präambel des GG und das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 31.7.77 in den Entscheidungen zu den Ostverträgen eine Politik für Gesamt-Deutschland betreiben.

Der mit dem Selbstbestimmungsrecht in engem Zusammenhang stehende Grundsatz der Eigenverantwortlichkeit kommunaler Selbstverwaltungskörperschaften wird in den deutschen Ostgebieten dadurch verletzt, daß die freiheitlichen und eigenverantwortlichen Gemeinden und Kreise beseitigt und durch eine von der Zentralregierung abhängige, unselbständige und diktatorisch gelenkte Kette von Verwaltungsinstanzen ersetzt worden ist.

Die Bundesregierung wird aufgefordert, im Rahmen ihres Eintretens für eine freiheitliche demokratische Grundordnung in Gesamt-Deutschland auch die Wiederherstellung der kommunalen Selbstverwaltungsrechte zu verlangen.

Die Anerkennung einer von der Zentralregierung abhängigen, unselbständigen Verwaltungsinstanz als „Partner“ ist mit den Grundsätzen aus Artikel 28 des Grundgesetzes unvereinbar.

Es gibt andere Wege für ein koordiniertes Verwaltungshandeln mit solchen Instanzen.

Werben auch Sie einen neuen Leser



Erlösung ist Gnade.

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, herzenguten Mutter und Schwiegermutter, Oma, Ur-oma, Schwägerin, Tante und Cousine

Charlotte Moch

geb. Hager

*3.9.1902 † 20.10.1986

Ihre Liebe und Fürsorge galt der Familie

Wir haben sie sehr geliebt:

Rudolf Moch

Heinz Sawatzki und Frau Inge geb. Moch
Enkel, Urenkel und Anverwandte

4300 Essen 1, Führichstraße 10
früher: Festenberg, Sedanstraße 2



Bücher schenken!

- Eisert **DAHEIM** DM
120 Abbildungen aus dem Kreis Groß Wartenberg, DIN A4, geheftet 19,80
Eine Broschüre, die bei jedem Groß Wartenberger Kreisangehörigen viel Erinnerungen wecken wird, zu einem günstigen Preis in ansprechender Aufmachung.
- Henschel **EIN SPAZIERGANG DURCH GROSS WARTENBERG**
Broschiert 15,90
Die Groß Wartenberger finden hier jedes Haus beschrieben samt allen darin wohnenden Familien.
- Schlenger **AUS DER ENTWICKLUNG VON NEUMITTELWALDE**
Gekürzter und veränderter Abdruck der Festschrift „Wie eine Grenzstadt wurde“ (Neumittelwalde 1937) 3,-
- P. Ruge **NICHT NUR DIE STEINE SPRECHEN DEUTSCH** (Polens deutsche Ostgebiete)
352 Seiten, mit 67 schwarz-weiß Abbildungen 34,-
14 ehemals deutsche Städte geben den Hintergrund für Original-Schauplätze für Begegnungen mit Bauern und Funktionären, Geistlichen und Atheisten, Deutschen und Polen. Es ist ein offenes Buch, weil es Dinge beim Namen nennt, wie es nur jemand vermag, der mitten im System jahrelang den deutschen Osten erlebte. Es ist ein unbequemes Buch, das auch in der Bundesrepublik auf manchen Widerspruch stoßen wird.

VERLAG KARL-HEINZ EISERT

Umlandstraße 5, 7167 Bühlertann, Krs. Schwáb. Hall

**Selbstgebackene
Lebkuchen schmecken
doch besser!**



Hayma-Werk, 2854 Nesse bei Bremerhaven
Rezepte bei Ihrem Kaufmann

Brich dem Hungrigen Dein Brot



Vorgedruckte Überweisungs-Zahlscheine bei Sparkassen/Landesbanken, Volks- und Raiffeisenbanken, Privat- und Geschäftsbanken
BROT FÜR DIE WELT
Konto 500 500 500
MISEREOR Konto 556

MISEREOR
Brot
für die Welt

Wer für einen Angehörigen oder für sich selbst mit einem Glückwunsch zum Geburtstag oder Hochzeitstag (silbern oder golden) oder zu einem Jubiläum rechnet, wird gebeten rechtzeitig vorher sich mit genauen Angaben an die Schriftleitung zu wenden. Solche Veröffentlichungen sind kostenfrei. Für persönliche Bilder, die solchen Veröffentlichungen beigelegt sind, müssen wir dagegen eine Kostenrechnung stellen.

Verlag und Schriftleitung